

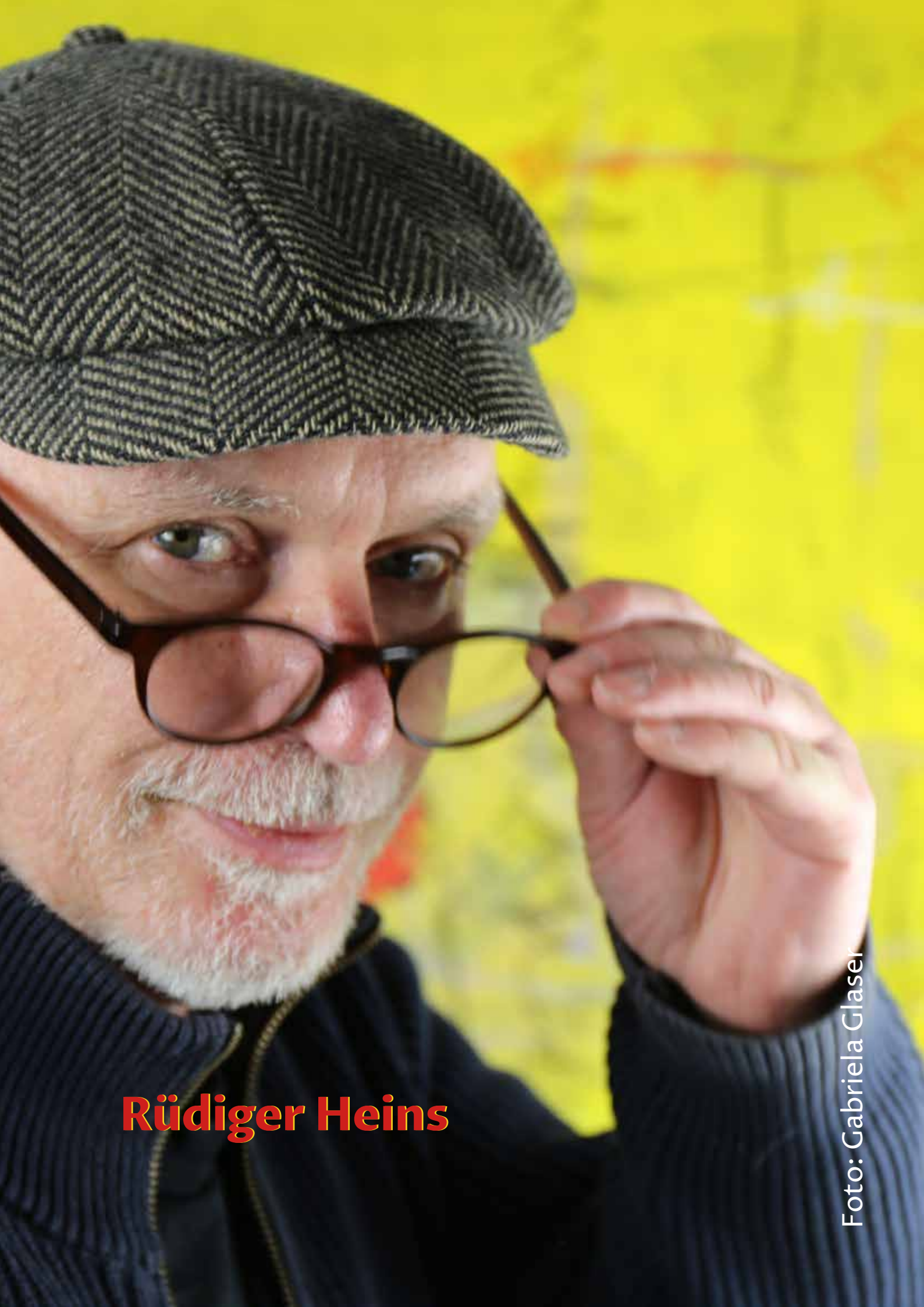


experimenta

Herausgegeben von Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

**Der
umtriebige
Stille aus
Bingen**

03/2023



Rüdiger Heins

Foto: Gabriela Glaser



Inhalt

Titelbilder	∞	Rüdiger Heins
Nora Hille	3	Editorial
Kajo Lang	5	Der umtriebige Stille aus Bingen
Rüdiger Heins	13	eXperimenta im Gespräch mit Prof. Dr. Norbert Kruse
Kajo Lang	19	„Auf Ghostwriters Spuren“
Hermann Anthamatten	21	Oscar Wilde – der politische Poet
Wollsteins Cinemascope	24	Die Frau im Nebel
Barbara Schleth	25	eXperimenta im Gespräch mit Megi Balzer
Minne Maria Rembe	29	Trilogie der Lyrik
	31	Terminhinweis - Lesung: „Der Mond ist ein Licht in der Nacht“ von Jutta Schubert
Stefan Kramer	32	Schreib-Fehler, oder: Endstation Grönland
Petra Lötschert	38	Rhein-Autoren stellen sich vor
Jens Faber-Neuling	40	Nichts ist alternativlos!
Rüdiger Heins	42	Rezension: Kirsten Alers „Kreatives Schreiben, fantastisch fließen ...“
	44	Ausschreibung - Maya-Lyrikkalender 2024
Rüdiger Heins	46	Eine Rezension über Peter H. E. Gogolins Erzählband
	48	Schreibaufruf: „Die (Un-)Freiheit des Wortes“
	52	Freies Studium am INKAS-Institut
	54	Impressum

Die eXperimenta kann für 12 € (zzgl. 3 € Porto) auch als Druckausgabe bestellt werden:
abo@experimenta.de — bitte Ihre Postadresse mit angeben.

Bisherige Aufrufe der ex**perimenta-Ausgaben**

**Freewriting:
124.226 Aufrufe**

**01/2023:
52.915 Aufrufe**

**Stille Nacht:
106.892 Aufrufe**

**Persischer Frühling:
79.233 Aufrufe**

**Wozu sind Kriege da?:
82.774 Aufrufe**

**ALTWEIBERSOMMER:
230.067 Aufrufe**

**LEBEN ERLEBEN:
411.156 Aufrufe**

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

wir leben in bewegten Zeiten: Globale Krisen, Ukraine-Krieg, doch das Schlagwort von der „gespaltenen Gesellschaft“ ist nahezu verstummt. Mentale und wirtschaftliche Belastungen führen dazu, dass wir uns vorrangig mit den eigenen Sorgen beschäftigen. Doch das ist gefährlich. Wir brauchen eine starke Gesellschaft mit Sinn fürs Miteinander!

Im TV sehen wir Polizisten, Sanitäter und Feuerwehrleute, die bei der Ausübung ihres Jobs angegriffen werden und damit einen Staat, der von einer kleinen, aber gefährlichen Szene gewalttätig in Frage gestellt wird.

Ich bin überzeugt, dass ein unabhängiges Medium wie die e**x**perimenta einen wichtigen Beitrag für ein gerechteres gesellschaftliches Klima leisten und der Spaltung entgegenwirken kann.

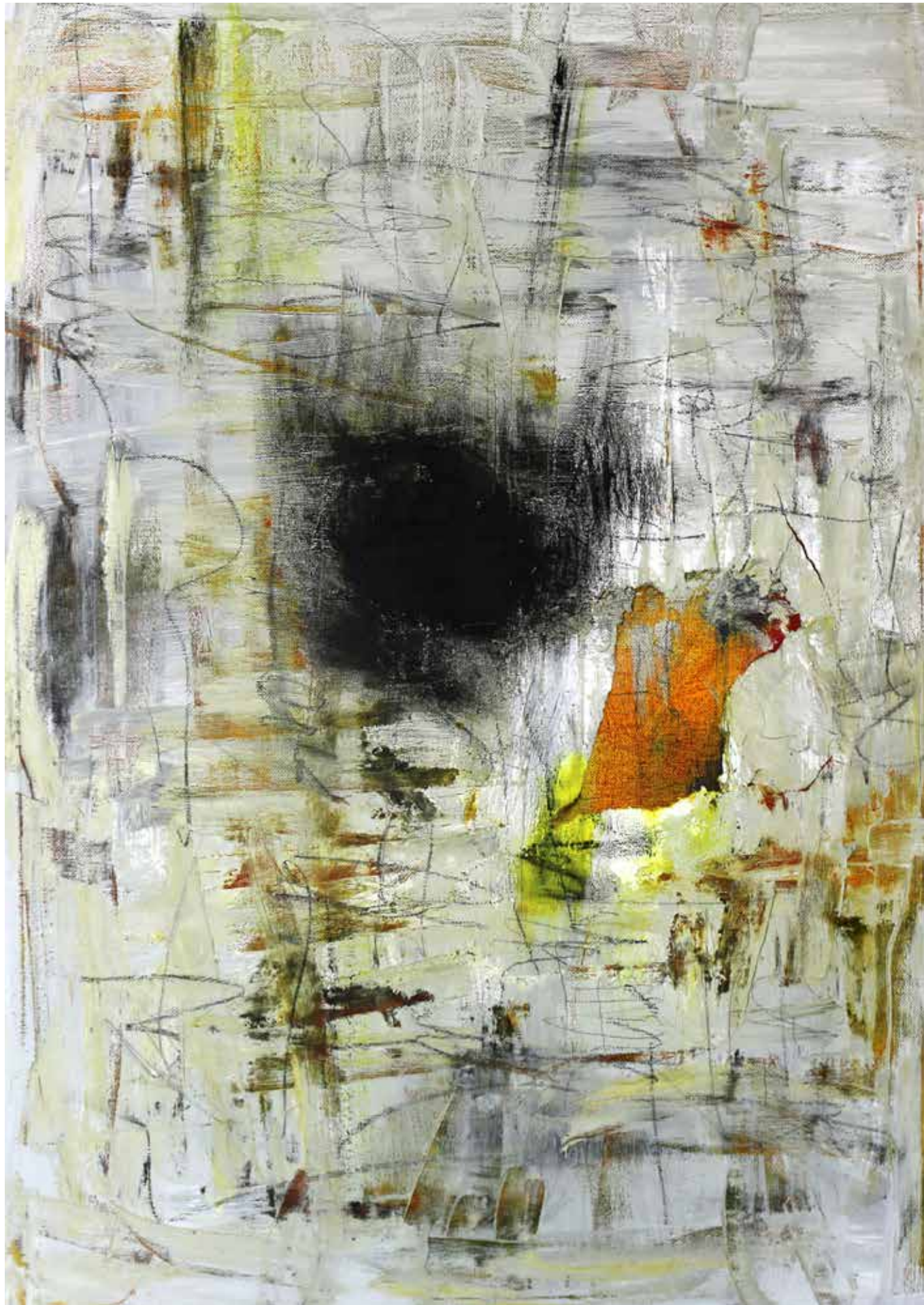
Beteiligen Sie sich mutig am gesellschaftlichen Diskurs. Gestalten Sie die e**x**perimenta 11/2023 mit: Durch Einsendungen zum Schreib-Aufruf „Über die (Un)Freiheit des Wortes“ oder durch Leserbriefe.

Wer schweigt, verändert nichts. Gespräche und das geschriebene Wort bieten die Möglichkeit, die Seele des Gegenübers zu berühren. Und wer sich berührt fühlt, wird nicht schweigen.

Eine spannende und berührende Lektüre wünscht Ihnen
Nora Hille

✖ **Nora Hille**, Jahrgang 1975, verheiratet, zwei Kinder. Studium Geschichte, Literatur- und Medienwissenschaften. 12 Jahre Arbeit im Bereich Kommunikation/PR. Schreibt u.a. als Erfahrungsexpertin zum Thema mentale Gesundheit und engagiert sich für Anti-Stigma-Arbeit, also gegen die Stigmatisierung (Ausgrenzung) psychisch Kranker in unserer Gesellschaft, für mehr Miteinander, Toleranz und Gleichberechtigung. Monatliche Mental Health-Kolumne beim Online-Magazin femalExperts.com. Im Herbst 2023 erscheint ihr Buch „Wenn Licht die Finsternis besiegt“ bei Palomaa Publishing. Ein Mutmachbuch darüber, wie man trotz bipolarer Erkrankung ein gutes und reiches Leben gestalten kann.





* Rüdiger Heins

Kajo Lang

Der umtriebige Stille aus Bingen

Rüdiger Heins mag nicht in der ersten Reihe stehen. Er ist kein Showmaster, Alleinunterhalter oder Entertainer. Er bevorzugt Bescheidenheit.

Dabei hat er einiges vorzuweisen. Der in Bingen geborene Heins gründete einen Verlag, schreibt selbst Theaterstücke, Essays, Gedichte und stellt immer wieder beachtliche Projekte auf die Beine.

„Zusammen genommen führt er das Leben eines Universalgelehrten,“ wie Michael Landgraf diagnostiziert.

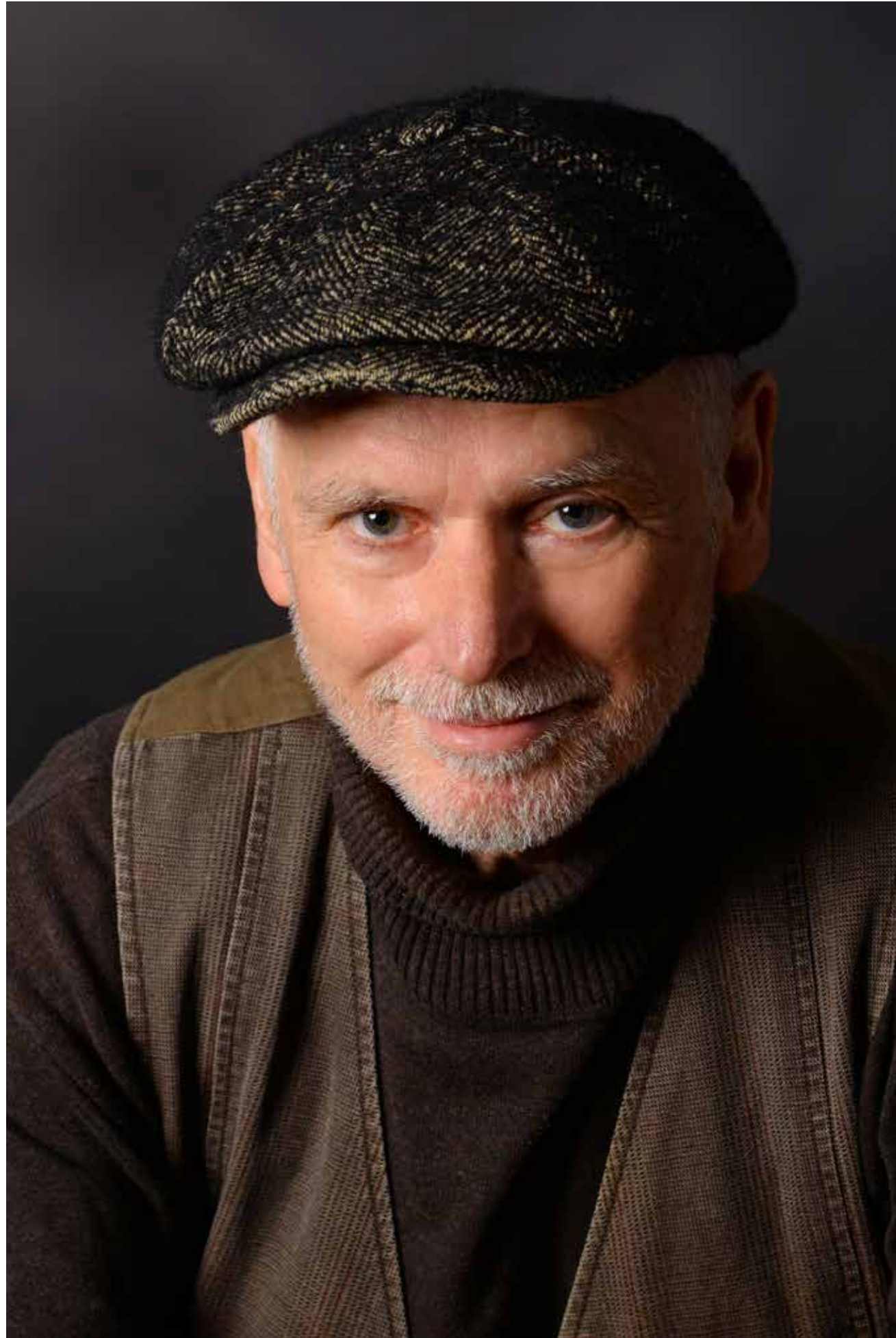
Landgraf muss es wissen, denn neben seiner publizistischen Tätigkeit und Autor einer Vielzahl von Büchern, ist er von Hause aus Religionswissenschaftler und Historiker. Darüber hinaus ist Landgraf Generalsekretär des deutschen PEN, also der wichtigsten Vereinigung deutscher Schriftsteller.

Landgraf war es denn auch, der Rüdiger Heins zum Mitglied des PEN vorschlug.

Ins PEN kommt nicht jeder. Man kann sich nicht bewerben. Man braucht Fürsprecher, die eine Berufung unterstützen. Und das taten Michael Landgraf, Peter H.E. Gogolin und Jutta Schubert nun, indem sie Rüdiger Heins als neues Mitglied des PEN-Deutschland vorschlugen.



* Gabriela Glaser



✖ Foto Studio Jahn



✖ Foto Studio Jahn



✱ experimenta Photo



✱ Friederike Zabel



* Gabriela Glaser

„Solche Figuren gibt es ganz selten in der Menschheitsgeschichte“

Für Rüdiger Heins ist diese Ehre eine hohe Auszeichnung seines gesamten Arbeitslebens. Doch bescheiden wie der Binger Mann nun einmal ist, würde er niemals auf die Idee kommen, diesen literarischen Ritterschlag an die große Glocke zu hängen.

Gefragt, was denn den Ausschlag gab, Heins als Mitglied in den PEN zu berufen, antwortet Landgraf: „Rüdiger Heins ist ein Suchender.“ Weiter beschreibt er, dass gerade die Suche nach dem Transzendentalen, letztlich also dem Sinn des Lebens, Heins' Schriften auszeichne. Er sieht dies historisch, denn solche „Figuren“ wie Rüdiger Heins „gibt es ganz selten in der Menschheitsgeschichte“.

Ein dickes Lob also für den umtriebigen Stillen aus Bingen.

Und was hat er nun von den Meriten? Der PEN-Generalsekretär führt aus, dass es eine Fülle von Unterstützungen des PEN gebe, sei dies bei Lesungen, Theateraufführungen oder regionalen Projekten.

Rüdiger Heins wird sich treu bleiben. Er wird nicht mit einem privaten Learjet in die weite Welt jetten und auf den Hochglanzseiten der Stars und Sternchen auftauchen. Er wird seinen Wurzeln getreu in und um Bingen herum weiter suchen und finden. Er wird, da sind wir uns sicher, weiter der umtriebige Stille von Bingen bleiben und das kulturelle Leben stark beeinflussen – in aller

* **Kajo Lang**, geboren 1959 in Bad Kreuznach, mit amerikanischen Wurzeln, wuchs im Münsterland und in Husum/Nordfriesland auf. Studium der Germanistik und Literaturwissenschaft in Hannover und Freiburg. Lang ist Journalist, Drehbuchautor, Dozent für Creative Writing und Autor von Romanen, Kurzgeschichten, Lyrik. Er lebt in Baden-Baden.



Herausfordernd wird auch die Digitalisierung für die Grundschule sein

Rüdiger Heins im Gespräch mit Prof. Dr. Norbert Kruse



★ Gabriela Glaser

experimenta_ Herr Prof. Kruse, Sie sind Schreibforscher. Wie muss man sich das vorstellen?

Norbert Kruse_ Als Schreibforscher interessieren mich alle sozialen, subjektiven und sprachlichen Prozesse, die beim Herstellen von Texten im Spiel sind. Dazu gibt es mittlerweile eine mehr als 50 Jahre alte Forschungstradition. Die beginnt in den USA mit einer Forschung, die sich für den Schreibprozess interessierte und die Entstehung von Schreibideen, das Aufschreiben und Formulieren, das Überarbeiten von Texten und schließlich die Herausgabe (Edieren) der geschriebenen Texte untersuchte.

experimenta_ Welchen Schwerpunkt haben Sie denn in der Schreibforschung?

Norbert Kruse_ Ich forsche und lehre als Deutschdidaktiker für die Grundschule. Deshalb liegt der Schwerpunkt meines Forschungsinteresses auf den Anfängen des Schreibens und auf dem Schreibunterricht in der Grundschule. Dabei geht es dann um die Entfaltung einer elementaren Schriftkultur. Dazu gehören die Entwicklung sinnvoller Aufgabenstellungen und der anerkennende und lehrreiche Umgang mit den Texten, die beim Schreiben entstehen. Das führt dazu, dass meine Forschung mit dem herkömmlichen Aufsatzunterricht nichts mehr zu tun hat. Stilgattungen (z.B. Bericht, Erzählung, Schilderung etc.) in Kombination mit Unterrichtsmethoden haben mit dem frühen Umgang und kindlichen Erfahrungen mit Schrift und mit geschriebener Sprache kaum etwas zu tun. Wichtig sind demgegenüber unterrichtliche Lernarrangements, die den Gebrauch von Schrift herausfordern, so dass die Kinder erfahren lassen, wie sich mit dem Schreiben die Kommunikationsmöglichkeiten erweitern. – Die Rechtschreibung und orthografische Normen sind dabei ein wichtiges Feld. Rechtschreibung ist gesellschaftlich und historisch betrachtet die Arbeit an der Lesbarkeit von Texten. Auch wenn die Praxis häufig anders aussieht: Auf keinen Fall darf Rechtschreibung zum Disziplinierungsinstrument im Schreibunterricht werden.

experimenta_ Sie erforschen ja den Schreibprozess, wie muss man sich das vorstellen?



Norbert Kruse_Wie in jeder Wissenschaft geht es auch in meiner Forschung um systematische Erarbeitung von Erkenntnissen und damit in Abhängigkeit von der Forschungsfrage um die Herstellung und die Auswertung von Daten. Eine Forschungsfrage wäre z.B., was Kinder tun, wenn sie mit dem Instrument der „Textlupe“ ihren geschriebenen Text überarbeiten. Dazu kann ich Schreibunterricht videographieren und die Kommunikation zwischen den Kindern transkribieren.

Der folgende Ausschnitt aus einem Transkript, bei dem es um einen Text geht, den ein Kind zu einem Bild geschrieben hat, illustriert, wie solche qualitativen Rohdaten aussehen können. Die Geschichte, die ein Kind geschrieben hat, handelt von einer Meerjungfrau.

00:34:15 -

00:34:24 [S_10112 geht um den Tisch zu S_10120]

S_10112: Ähm, ... ähm, dass sie (net) ... gestorben is.

00:34:24 -

00:34:28 S_10102: Warum? Du musst das schon begründen können.

00:34:28 -

00:34:41 S_10112: Also ich fands (schön) weil die Meerjungfrau nicht gestorben ist, denn es ist ja auch (schön), wenn zum Beispiel S_10102 Vat ähh S_10120 Vater stirbt, das ist doch auch schlimm! I I

S_10120: (Ja) und jetzt können wir abgeben. I I

S_10112: I I Okay.

00:34:41 -

00:34:51 S_10102: Jetzt. ... Wir müssen (beide Blätter) abgeben.
... Okay, dann sind wir jetzt (alle durch). ... So. [beginnen zusammen zu räumen]

Das ist der Ausschnitt aus einem Forschungsprojekt zur Textrevision bei Grundschulkindern. Solche Transkripte kann man in Sequenzen einteilen und beispielsweise mit dem Verfahren der ‚qualitativen Inhaltsanalyse‘ auswerten.



experimenta_Wie sehen Sie die digitale Entwicklung im Bezug zum Schreibprozess?

Norbert Kruse_Soeben haben die Nachrichten zu textbasierten Dialogsystemen wie ChatGPT, die Öffentlichkeit stark beschäftigt. Der Bildungsbereich Schule wird davon nicht unberührt bleiben. Algorithmisch produzierte Texte werden das Lesen und Schreiben auch in der Schule nachhaltig verändern. Bisher hatten wir eher darüber gearbeitet, ob beispielsweise das Schreiben mit der Hand nicht von Anfang an in der Schule ersetzt werden kann durch das Tastaturschreiben. (Handschriften und Tastaturschreiben ist sinnvoll, weil es mehr Möglichkeiten gibt, Sprache zu fixieren.) Beim Handschreiben ging es um die Lesbarkeit der Schrift und die Flüssigkeit des Schreibens. Jetzt aber geht es um komplexe Texte. Schon vor mehr als 10 Jahren wurden Technologie-Firmen wie „Narrative Science“ gegründet, die für Gebiete, wo viele statistische Daten vorliegen, von Maschinen Texte schreiben ließen. Etwa für Sportereignisse, aber auch für Finanzberichterstattungen. Man konnte schon damals Vorgaben machen, ob der Sportbericht aus Sicht der Verlierer, der Gewinner geschrieben sein sollte, ob misslungene oder gelungene Spielzüge hervorgehoben werden sollen. Diese Entwicklung hat mit den jetzt entwickelten Textmaschinen noch einmal eine neue Dynamik bekommen und der Schreibunterricht wird sich durch die algorithmisch ausführbaren Handlungen verändern. Es wird um ein Lernen gehen, das sich auf die Qualität von Texten richtet, auf kritische Quellenprüfung und auf Einblicke in die Herstellungsprozesse von Texten. Das Digitale wird zum selbstständigen Akteur im Bildungsprozess.



experimenta_ Wir wirkt sich Ihrer Meinung nach der zunehmende Migrationsprozess auf das gesellschaftliche Sprachgeschehen aus?

Norbert Kruse_Leider ist in der öffentlichen Meinung das Sprachgeschehen immer noch vom Topos des Turmbaus zu Babel aus dem Alten Testament geprägt: Viele Sprachen, viel Verwirrung und Unheil unter den Menschen. Vielfach noch vorherrschend ist im deutschen Schulsystem die Vorstellung, dass alle dieselbe Sprache sprechen. Andere Sprachen (mit Ausnahme der schulischen Prestigesprachen Englisch, Französisch, Spanisch, vielleicht noch Latein) werden mit Sprechverboten belegt. Die Fachleute sprechen vom vorherrschenden monolingualen Habitus. Kinder aus sprachlichen Minderheiten erfahren ihre Herkunftssprache als Abweichung von der Norm. Dabei kommt es darauf an, die Vielsprachigkeit an Grundschulen zu nutzen für die bewusste Auseinandersetzung mit Sprache/n. Etwa über Sprach- oder Schriftvergleiche. Dafür müssen wir aber dringend die zarten Ansätze von sprachdidaktischen Konzepten einer Sprachenvielfalt ausbauen und entwickeln. Dazu gehört auch, das Fach „Deutsch“ umzubenennen in das Fach „Sprache“.

experimenta_ Wie stellt sich die Entwicklung, insbesondere in den Grundschulen, auf das Schreib- und Leseverhalten bei den Kindern dar?

Norbert Kruse_ Auch die Grundschulen stehen aktuell im Brennpunkt der Öffentlichkeit. Jedes fünfte Kind kann am Ende der Grundschulzeit nicht richtig lesen. Das hängt auch damit zusammen, dass wir bisher nicht genügend gute Konzepte dafür haben, dass Kinder mit ihrer Sprache, mit der sie groß werden, in der Schule willkommen sind. Mittlerweile ist empirisch ganz gut nachgewiesen, dass eine simultane Literalisierung in mehreren Sprachen keine Nachteile hat. Im Gegenteil: Unterricht in den Heritage-Sprachen fördert die Leseleistung im Deutschen.

experimenta_ Vor welchen Herausforderungen stehen Sie zukünftig in Ihrer Forschungsarbeit?

Norbert Kruse_ Mehr Sprachen und mehr Kulturen an den Grundschulen wird ein wichtiges Feld sein, auf dem wir Unterrichtsforschung zu betreiben haben. Dazu gehören handhabbare Konzepte, wie man als Lehrkraft Kinder unterrichten kann, deren Sprache man nicht beherrscht. Hier haben wir mit vielsprachigen Unterrichtsformaten erste Pilotstudien durchgeführt – allerdings mit Studierenden. Die Lehrkräftebildung ist ein eigenes Forschungsfeld, das anderen Anforderungen unterliegt. – Herausfordernd wird auch die Digitalisierung für die Grundschule sein. Und zwar nicht deshalb, weil mit technischen Apparaten geschrieben und gelesen wird, sondern weil die Beziehung zur Welt sich für Kinder und Lehrkräfte anders gestaltet, die die Kinder Gemeinschaftlichkeit in anderer Weise erfahren und schließlich die Algorithmizität eine Herausforderung für Bildungs- und Lernprozesse darstellt, die für den Erwerb von Lese- und Schreibfähigkeit bisher noch nicht gut bedacht ist. Neulich las ich, dass die Digitalisierung in etwa vergleichbar sei mit dem Beginn der großtechnischen Nutzung der Elektrizität ab der Mitte des 19. Jahrhunderts und den damit verbundenen gesellschaftlich-kulturellen Umwälzungen. Es könnte sein, dass dieser Vergleich nicht übertrieben ist und für Kinder, die Grundschule und Bildungsprozesse in ihrer Komplexität noch nicht gut einschätzbar ist.

experimenta_ Vielen Dank für das Gespräch!

Norbert Kruse_ Auch ich danke herzlich für das Gespräch.

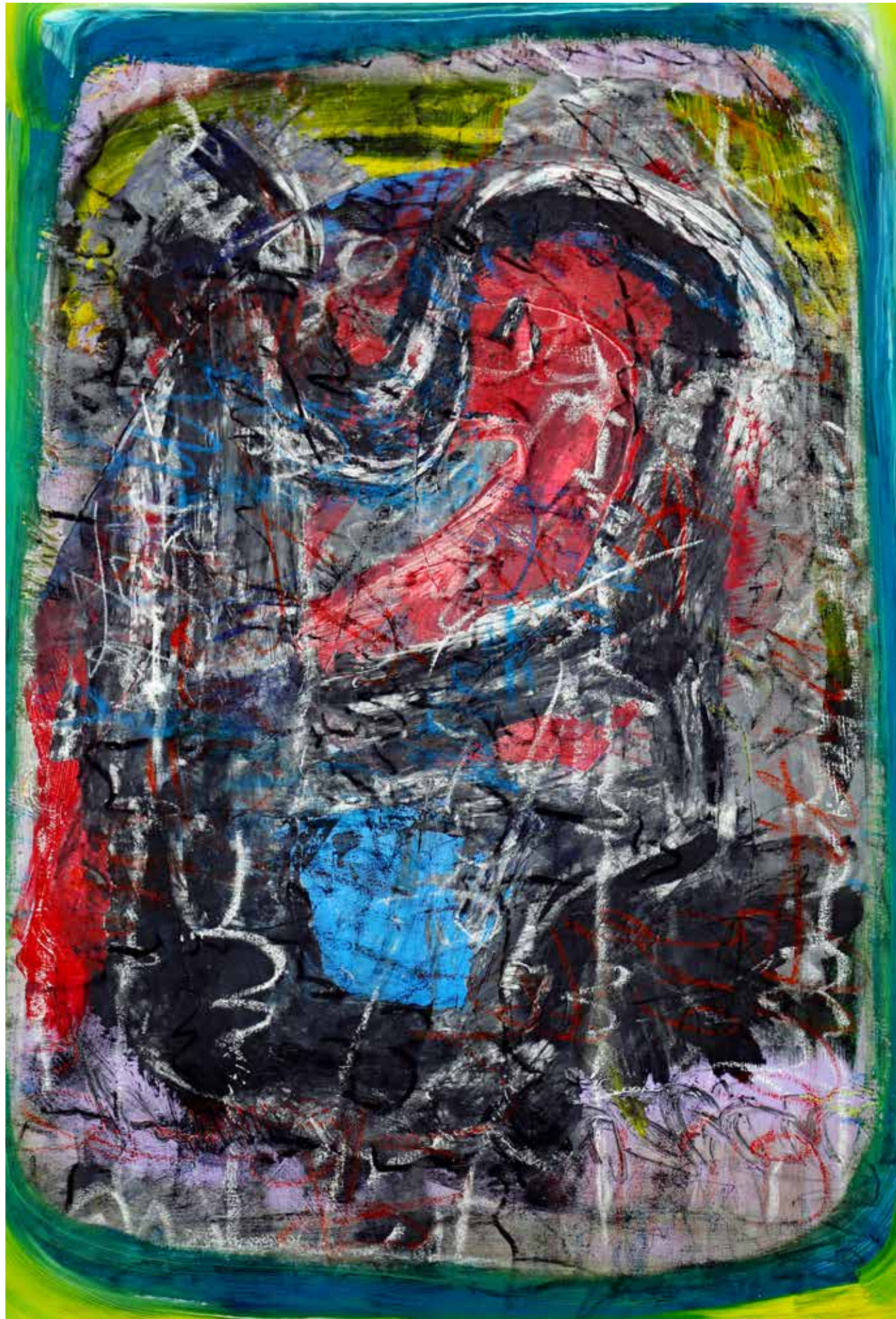


✖ **Prof. (i.R.) Dr. Norbert Kruse** war von 2000 bis 2021 als Professor für Deutschdidaktik mit dem Schwerpunkt Grundschule an der Universität Kassel tätig. Vorher war er Vertretungsprofessor, ebenfalls an der Universität Kassel, 1990 bis 1996 Grundschullehrer in Hamburg und davor wiss. Mitarbeiter im Cornelsen Schulbuchverlag. Studiert hat er in Hamburg die Fächer Deutsch, Geschichte und Erziehungswissenschaft, promoviert wurde er 1995 mit einer Arbeit über den Anfangsunterricht an Grundschulen. Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Schriftspracherwerb und frühe literale Textualität, Lese-/Rechtschreibschwierigkeiten, Grammatik- und Rechtschreiblernen, didaktische Schreibforschung, kreatives Schreiben. Mitglied in der internationalen Forschergruppe „didaktisch-empirische Schreibforschung (dIES)“, Segeberger Kreis – Gesellschaft für Kreatives Schreiben e.V. (Vorsitzender).

✖ **Rüdiger Heins** ist freier Schriftsteller sowie Regisseur und Verleger. Er produziert Beiträge für Hörfunk, Fernsehen und Theater. Er ist Dozent im Creative Writing sowie Gründer und Studienleiter des INKAS – Institut für Kreatives Schreiben in Bingen am Rhein und in der Niedermühle in Odernheim. Er ist Mitherausgeber der **experimenta**, des Magazins für Literatur, Kunst und Gesellschaft. Auf der Landesgartenschau in Bingen schuf er einen Haiku-Garten. Mit ehemaligen chinesischen Gefangenen, die von Organentnahme bedroht waren, entstand das Buch- und Filmprojekt "Ausgeschlachtet". Sein Theaterstück "Allahs Heilige Töchter" machte auf die Lebenssituation von Muslima, die in Deutschland leben, aufmerksam. Das Stück musste unter Polizeischutz aufgeführt werden. Rüdiger Heins ist Mitglied beim PEN-Zentrum Deutschland. (Quelle: Wikipedia)



Die **experimenta ist auch auf Facebook. Dort können Sie weitere Texte lesen und sich über Ausschreibungen informieren.**



* Rüdiger Heins

Kajo Lang deckt auf

„Auf Ghostwriters Spuren“

Zuerst einmal ist der Ghostwriter Geheimnisträger. Selten öffnen sich Menschen so weit wie im Gespräch über sich selbst. Darum muss ein Ghostwriter still sein. Verschwiegenheit ist sein Kapital.



„Menschliche Qualität äußert sich in dem Vertrauen, das andere einem entgegen bringen.“

Zu unterscheiden sind die Biografie und der Roman. Eine Biografie legt Wert auf Zeitläufe, Chronologie, konkrete Personen, Begegnungen, Ereignisse. Die Biografie gibt Exaktheit vor, ohne sie zu beweisen. Die Biografie ist die bestellte Selbstdarstellung, für die der Auftraggeber zahlt.

Ob Auftraggeber, Klient oder Mandant – jemand beauftragt den Ghostwriter, über sein Leben zu schreiben. Im Gegensatz zur Biografie gibt es auch die Möglichkeit, das Leben oder einen Teil oder ein Ereignis des Auftraggebers als Roman zu verfassen. Ein Schicksalsschlag, eine Karriere, eine Verschwörung, ein Verrat, vor allem aber das Gefühl, ungerecht, vielleicht sogar gemein behandelt worden zu sein. Der Roman ist weitschweifiger, schaut über den persönlichen Tellerrand, kann aber umso mehr Auftraggeber schützen.

Die Ursachen, warum sich ein Auftraggeber schützen möchte, sind so vielfältig wie die gestalterischen Möglichkeiten eines Romans. Wir alle kennen den Spruch: Alle lieben den Verrat, niemand den Verräter. So kann dies auch der Anlass des Buches sein, frei nach dem Motto: Indiskretion schützt vor dem Fall.

Vielleicht erzählt der Auftraggeber von einem Geheimnis? Vielleicht ist er ein Whistleblower? Ein stiller Agent der Wahrheit? Ein Gutmensch, der den Verrat nicht fürchtet, aber um sein Leben bangt?

„Das Leben ist eine Achterbahn, für die wir keine Fahrkarte benötigen.“

Seit Jahren schreibe ich als Ghostwriter. Das Handwerk erlernte ich durch Studium und Bücher, Menschen und Geschichten. Alles das muss man lieben, wer die Kunst des Romans beherrschen will. Legt eine Biografie den Takt vor, stellt der Roman die Sinfonie dar.



Aber zurück zu den Geheimnissen. Ich habe viele Biografien geschrieben, die als Bücher veröffentlicht wurden. Sie sind wie eine Menschengsammlung von unschätzbarem Wert. Meine Auftraggeber vertrauen nicht nur meiner gestalterischen und künstlerischen Wiedergabe, sondern wissen auch, dass niemals ein unauthorisiertes Wort über meine Lippen geht. Diskretion ist meine Werbung.



„Geheimnis ist mein Beruf.“

Bahnt sich ein gegenseitiges Interesse an, werde ich konkret. Ich bitte den Auftraggeber um seine Vorstellung. Wie soll das Buch aussehen? Welchen Umfang könnte es haben? Wie groß ist mein Zeitaufwand? Danach berechne ich die Kosten.

Zuerst werden Kapitel formuliert, Themen. Jede Gesprächssitzung sollte nicht länger als ein bis zwei Stunden sein. Erst wenn alle Kapitel besprochen sind, ordne ich die Themen neu. Immer und immer wieder baue ich so an einem Plot. Dazu gehören auch Dramaturgie, Sprache, Lesbarkeit. Erst wenn all dies einen Wurf ergibt, ziehe ich mich zurück und schreibe.

Ein langer Prozess. Ein schmerzhafter, weil oftmals unfreies Handwerk. Präzision ist angesagt. Fakten müssen lesbar gestaltet werden. Der Auftraggeber hat ein Recht auf Einseitigkeit, er bezahlt für Subjektivität.

Immer ist es der Leser, der entscheidet. Ist der Leser zufrieden, dann ist es auch der Auftraggeber. Die Arbeit des Ghostwriters hat sich gelohnt. Er kann wieder zurücktreten in die Welt der Verschwiegenheit und Abenteuer, in den Nebel des Unsichtbaren.

Kontakt zum Ghostwriter: Telefon 0173 8722051
eMail: kajolang@web.de



✱ Rüdiger Heins

Hermann Anthamatten

Oscar Wilde – der politische Poet

„Erst als sie die Ringe sahen, erkannten sie, wer es war.“ So endet „Das Bildnis des Dorian Gray“ von Oscar Wilde. Dorian Gray, dieser Adonis, geht quasi einen Pakt mit dem Teufel ein, indem er angesichts seines perfekt gemalten Portraits den folgeschweren Satz spricht: "Wenn ich es sein könnte, der ewig jung bliebe, und das Bild müsste altern! Dafür – dafür würde ich alles hingeben!" Der Rest ist ... nachzulesen und ja: die Lektüre lohnt, auch wenn Wilde etwas gar verliebt ist in seine Ingredienzien wie Paradoxa, Antithesen und Ironie, welche aus dem Werk ein rhetorisches Feuerwerk machen, das manchmal blenden kann. „Dorian Gray“ wirkt unglaublich modern, ist die Verherrlichung der Schönheit doch heute allerorten sichtbar, ja, wir scheinen ihr alles unterzuordnen. Wir werden im Netz zum eigenen Avatar, zeigen dank Photoshop ein Idealbild von uns in den Asozialen Medien, das weder altert noch stirbt, sich als Denkmal von uns befreit, lebt und in ewiger Anmut erstrahlt. Die Schrecken des Alters, wie sie Wilde im Roman schildert, scheinen überwunden: „Sie werden gelb und hohlwangig werden und trübe blicken. Sie werden entsetzlich leiden!“ – endlich ewige Jugend, ewige Schönheit, und zwar nicht auf dem Estrich versteckt.

Der Schönheit sprechen wir ja gerne alle möglichen Eigenschaften zu, von Gesundheit über Intelligenz bis hin zu Kraft und Mut. Daraus leitet sich ja nicht selten dann der (a)soziale Status ab. Doch leider wird im Alltag aus dem Kult des Schönen meistens billiger Kitsch, man betrachte nur die verschönerten Polit-Plakate, die jeweils vor den Wahlen unsere Straßen und Plätze „zieren“ und von denen Oscar Wilde beschämt sein Auge abwenden würde. Wir kennen ihn heute vor allem als Romancier und Dramatiker, dabei hat er auch wundervolle Märchen geschrieben, die es wert sind, (vor)gelesen zu werden. Aber auch als politischen Autor können wir

ihn entdecken: In seinem fesselnden Essay „Der Sozialismus und die Seele des Menschen“ legt er dar, wieso Ästhetizismus und Sozialismus keine Gegensätze sind. Dabei ist der Sozialismus für ihn immer antiautoritär und individualistisch – eine Erkenntnis, die wohl nicht wenige orthodoxe Linke rot anlaufen lassen dürfte. Auch das Privateigentum beleuchtet er kritisch, da dies dafür gesorgt habe, dass wir den Menschen mit seinem Besitz verwechselten: „Es hat ihm Gewinn, nicht Wachstum zum Ziel gemacht. So dass der Mensch dachte, die Hauptsache sei zu haben, und nicht wusste, dass es die Hauptsache ist, zu sein.“ Der Dandy Wilde bezahlt teuer für die frech-hedonistische, oftmals paradoxe Inszenierung seines Lebensentwurfs, die viktorianischen Herren rächen sich brutal: Er wird wegen „Unzucht“ angeklagt, zu zwei Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt. Nach der Entlassung flüchtet er nach Paris, wo er vereinsamt, verarmt und krank mit 46 Jahren in einem Hotel stirbt. Seine letzten Paradoxa: Auf dem Sterbebett konvertiert er zum Katholizismus und der letzte Satz soll „Entweder geht diese scheußliche Tapete – oder ich“ gewesen sein.

Wie es Wilde heute ergehen würde? Seine Homosexualität würde ihn in England wohl kaum in den Knast bringen, aber seine Frivolität, sein beißender Spott, seine Kritik am reaktionären Establishment, ja das ganze Erscheinungsbild dieses scharlachroten Lilienpoeten würde manche Pharisäerin und manchen Pharisäer mit moralinsaurem Atem und zusammengepressten Lippen auf die Barrikaden treiben. Seine Sentenz „Kunst ist keiner Ethik etwas schuldig“ ist nämlich aktuell wie eh und je.

PS: Metaphorisches Schlusswort des politischen Poeten: „Es gibt drei Arten von Despoten. Erstens den Despoten, der die Gewalt über den Körper

ausübt. Zweitens den Despoten, der die Gewalt über die Seele ausübt. Drittens den Despoten, der zugleich über Seele und Leib die Gewalt ausübt. Der erste heißt der Fürst. Der zweite heißt der Papst. Der dritte heißt das Volk."

-
- ✖ **Hermann Anthamatten**, 1955 im Wallis (Schweiz) geboren, studierte Geschichte, Literatur und Theaterwissenschaften. Er arbeitete als Dozent an der Fachhochschule Wallis und gründete vor gut 30 Jahren das „Freie Theater Oberwallis“ (freiestheater.ch). Im Frühjahr 2021 ist in Brig seine „Ödipus“-Version über die Bühne gegangen. Er lebt mit seiner Frau Carmen Werner und den zwei Söhnen Nathan und Mathia in Brig.



Wollsteins Cinemascope

Die Frau im Nebel

Kinostart: 02.02.2023

Der koreanische Regisseur Park Chan-wook scheint besessen von dem Thema Rache. Mit seinem Film Oldboy (2003), der in Cannes ausgezeichnet wurde, gelang ihm der weltweite Durchbruch. Während „Oldboy“ sehr heftig und extrem intensiv war, ist sein aktueller Film subtil, irrlichternd und entwickelt einen geheimnisvollen Sog. Um Schuld und Sühne geht es auch hier, aber wir erleben außerdem eine fatale Liebesgeschichte, eine amour fou mit vielen Facetten zwischen einem Detektiv und einer Verdächtigen. Auch dieser Film erhielt den Regie-Preis in Cannes 2022.

Seo-Rae (Tang Wei), Chinesin, ist die Frau im Nebel, die schwer zu fassen ist. Als sie erfährt, dass ihr Mann beim Klettern zu Tode gestürzt ist, bleibt sie seltsam unbeteiligt. War es ein Unfall, Selbstmord, oder gar Mord? Für den Kommissar Jang (Park Hae-il) bildet die schöne junge Witwe das geheime Zentrum dieses Falls. Er verhört und überwacht sie. Während sie unzugänglich und kontrolliert erscheint, agiert er einfühlsam und nimmt immer mehr Anteil an ihrem Leben, was ihn als Polizisten und verheirateten Mann zunehmend in Konflikte bringt. Als er zu seiner Ehefrau zieht, die in einer anderen Stadt lebt, ist die Geschichte nicht zu Ende, Seo -Rae scheint ihn zu verfolgen.

Faszinierend und spannend wird der Film durch seine Machart. In Rückblenden, die häufig und nahezu nahtlos eingestreut werden, klären sich Fragen und neue werden gestellt. Es erfordert die volle Aufmerksamkeit des Zuschauers, über mehr als zwei Stunden der Geschichte zu folgen. Immer wieder kommt es zu überraschenden Wendungen, vieles wird nur angedeutet. So spielt im Hintergrund Gewalt eine Rolle, aber die ist kaum zu sehen, ebenso wie Nacktheit oder Sex. Hingegen wird oft gegessen, meist Sushi, und gekocht. Der Kommissar nimmt immer wieder Augentropfen, vermutlich um klarer zu sehen, was nie vollständig gelingt, aber so können einige Tränen fließen.

Das Licht und die Farben thematisieren den Nebel, das Verborgene. So sind alle Innenräume in dunklen Farben gehalten, und außen herrscht milchiges Grau vor. Mehr als die Worte, die gewechselt werden, erzählen Blicke, Gesten, Haltungen und Bildausschnitte von den Gefühlen und Gedanken, die unter der Oberfläche zurückgehalten werden. Gezielt eingesetzte Musik und leiser Humor sorgen für Auflockerung.

Der koreanische Film ist in letzter Zeit hauptsächlich durch Bong Joon-hos Gesellschafts-Satire „Parasite“ bekannt geworden, die 2020 sechs Oscars abräumte, unter anderem als „Bester Film“. Damit ist „Die Frau im Nebel“ nicht zu vergleichen. Hier gibt es kaum Realitätsbezug und keine Botschaft, „nur“ kunstvolle Ästhetik, Geheimnisse und starke Gefühle.

Barbara Wollstein



Barbara Schleth im Gespräch mit Megi Balzer

„Der lange Weg von Georgien nach Deutschland“

Megi Balzer, Künstlerin aus Georgien

„Meine Eltern sind beide Künstler. Meine Mutter ist Musikerin (Konzertpianistin), mein Vater Journalist und Kunstfotograf. Aufgewachsen bin ich in Georgien. Meine drei Jahre jüngere Schwester Tamara und ich sind also sozusagen in die Kunst hineingeboren.“

experimenta_ Seit 1998 lebst und arbeitest Du in Deutschland. Warum hast Du Georgien verlassen?

Megi Balzer_ Unsere Familie musste aus politischen Gründen Georgien verlassen. Mein Vater floh schon nach dem Putsch 1991. Wir anderen haben durchgehalten. Wir hätten auch unsere Großtante nicht zurücklassen können, die dement und pflegebedürftig, in unserem Haushalt versorgt werden musste. Wir akzeptierten ihre Krankheit, tauchten tief in ihre Welt ein. Das machte sie glücklich und lenkte uns von der Besatzung der Russen und ihren Repressalien ab. Das war die Zeit, als wir in Tiflis kein Wasser, Strom oder Heizung mehr hatten. Es war von der Besatzungsmacht gekappt worden. Als der politische Druck auf meine Mutter zunahm, mein Vater nicht zurückkommen konnte, ich inzwischen geschieden war, mit einem kleinen Kind und Luba gestorben war, wurde die Flucht geplant. So kam die Familie 1998 auf Umwegen nach Deutschland, wo wir wieder auf meinen Vater trafen. Wir bekamen kein Asyl, konnten aber auch wegen der Unruhen in Georgien nicht abgeschoben werden. Keiner von uns sprach ein Wort Deutsch.

experimenta_ Wie waren die ersten Jahre für Euch in Deutschland?

Megi Balzer_ Wir lebten fünf Jahre beengt, nach unserem Asylantrag, in einer Aufnahmeeinrichtung mit Menschen unterschiedlichster Herkunft, nahe der Schweizer Grenze. Das war nicht einfach. Ich arbeitete heimlich auf dem Feld, um einen Deutschkurs bezahlen zu können. Mein Vater gab Kurse für Kinder und Jugendliche in der Einrichtung, fotografierte und entwickelte Fotos mit ihnen und organisierte Ausstellungen. Meine Mutter spielte bei Bedarf die Orgel der Kirchengemeinde und ich gab Malkurse für die Kinder. Auch meine kleine Tochter Liana war dabei,



✱ Megi Balzer, Evas Apfelbaum, Öl/Leinwand 80x120 cm Privatsammlung

die inzwischen deutsch und auch einige Worte arabisch von den anderen Kindern gelernt hatte. Durch unser Tun konnten wir unsere Dankbarkeit für die Aufnahme und Versorgung in Deutschland zeigen.

Nach dem Regierungswechsel in Georgien 2004 entschlossen sich meine Eltern, zurückzugehen. Ich hatte inzwischen meinen deutschen Mann Frank, der auch Musik machte, kennen und schätzen gelernt. Nach einer Zeit der „Fernbeziehung“, zog ich mit Liana zu ihm nach Reinfeld, einer kleinen Stadt in Schleswig-Holstein.

HERZENSPROJEKT ÜBER LUBA

experimenta_ Was waren hier die Stationen Deiner künstlerischen Laufbahn?

Megi Balzer_ Mh, da gibt es so vieles. Das erste Projekt begann schon in meiner Heimat. Ich machte damals oft Zeichnungen nach der Versorgung meiner Großtante Luba, Diese Radierungen veröffentlichte ich 2011, schon in Deutschland, im Original mit meinen Notizen und Erlebnissen unter dem Titel LUBA mit einem Einband aus altem Leinen. 2012 folgte dann der Druck.

KLANG UND FARBE

experimenta_ Deine Aussage: „Die Beziehung zwischen Klang und Farbe ist ein wichtiger Bestandteil meiner Kunst“ habe ich auf Deiner Website gefunden. Kannst Du dazu etwas sagen? Welche Rolle spielt die Musik heute in Deiner künstlerischen Arbeit?

Megi Balzer_ Ja, meine Kunst ist sehr stark geprägt von der Musik. So habe ich in den vergangenen Jahren mehrere Band-Auftritte einer Jazz-Formation musikalisch (Ich spiele Percussion, Doli sowie Schlagzeug) und künstlerisch begleitet. Generell inspiriert mich besonders die Musik meines Mannes. Er spielt Gitarre, Saxophone und singt auch dazu. Diese Inspiration findet sich auch in verschiedenen Bilderserien wieder oder in gemeinsam

veranstalteten Performances, in denen ich auf seinem Klangteppich, besonders gern in Kirchenräumen, auf Leinwand male. Die Beziehung zwischen Klang und Farbe ist ein wichtiger Bestandteil meiner Kunst.



✱ Megi Balzer, Träumerin
Öl/Leinwand, 50x100 cm

INSPIRATION

experimenta_ Wo findest Du Inspiration für Deine Bilder? Was bedeuten Dir Natur und der Garten?

Megi Balzer_ Inspiration finde ich an vielen Stellen, z.B. in der Natur oder in meinem Garten. Dabei beobachte ich auch gerne das Wachstum der Pflanzen. Besonders faszinieren mich Bienen und ihre Bedeutung für unser Leben. Inzwischen habe ich 5 Bienenvölker. – Sie zeigt durch's Fenster in den Garten. – Ich bearbeite auch alles was in meinem Kopf ist, Menschen und Charaktere, aber auch politische Themen, die mich berühren, wie jetzt der Krieg in der Ukraine. Natürlich auch besonders das Leben, soziale Probleme hier oder in Georgien, die mich immer wieder auch zu „dunklen“ Arbeiten neben den lustvollen, wie z.B. „Evas Apfelbaum“, inspirieren. Das Motiv des Apfelbaumes entstand auf der Leinwand der letzten Performance. Ich habe einen Baum im Nachbargarten als Modell gewählt.



✱ Megi Balzer, In the light, Acryl/Leinwand
50x150 cm

AKTUELLES

experimenta_ Liebe Megi, woran arbeitest Du aktuell?

Megi Balzer_ Ja, gerade mache ich Skizzen von einem körperlich und geistig behinderten Ukrainer, den ich unterstütze. Er spricht kein Deutsch und kennt sich mit den Behördenpapieren nicht aus. Darüber hinaus helfe ich Mo, Di, Do bei der Reinfelder Tafel auch anderen Flüchtlingen mit ihren Papieren. Das bringt mir keinen Spaß, aber so kann ich etwas von der Hilfe zurückgeben, die mir nach der Einreise zuteil wurde. Daneben beschäftigt mich auch mit Sorge das Verhalten von Kindern und Jugendlichen, die an ihrem Smartphone hängen. – Sie zeigt auf eine kleine Skizze, auf der ein Junge an einem kurzen Kabel, das Handy vor Augen auf Megis Frage, was er da macht, antwortete: Ich zähle Hühner. – Sie schüttelt den Kopf –

experimenta_ Vielen Dank, liebe Megi und alles Gute Dir und Deiner Familie.



✱ Megi Balzer, *Goldene Vergänglichkeit*
Pigmente/ Leinwand 80x80 cm
Privatsammlung



Mit Katja Richter durch das Jahr 2023

Die Künstlerin Katja Richter wird uns mit ihren Bildern durch das Jahr 2023 begleiten. Mit jeweils einem Bild pro Monat spiegelt sie mit ihren Werken den Zeitgeist. „Wir Mütter klagen an“, lautet der Titel des Bildes, das Katja Richter für den März gemalt hat.



✱ Megi Balzer. 1975 geboren in Tbilissi (Georgien), 1993 - 1999 Studium an der staatlichen Kunstakademie in Tbilissi, Abschluss als Dipl. Kunstmalerin. Seit 1998 wohnhaft in Deutschland. Zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland, Bilder in Privaten und Öffentlichen Sammlungen, Konzept- und Performancearbeiten, Vorträge, Durchführung von Workshops, Kursen und Einzelunterricht. Mitglied im BBK (Berufsverband Bildender Künstler)
www.megi-balzer-kunst.de

✱ Die Künstlerin Megi Balzer in ihrem Atelier in Reinfeld.

✱ Barbara Schleth, WortArt, Text und Poesie, arbeitet nach hauptamtlicher Migrationsozialarbeit in der Redaktion der *experimenta*, in regionalen Kunstprojekten, wie „Kunst hat Ausgang“, Stolperverse, Kultur und Schule, „HÖLK. Ein Stadtteil zeigt Gesicht“ und in „WortKlang 2.0“. Sie veröffentlichte ihre Lyrik auf Facebook, in mehreren Ausstellungen, bei Lesungen und der *experimenta*, zuletzt in: ORTSWECHSEL, edition maya.

Zwölf Jahre Trilogie der Lyrik: 2011 bis 2023

Die **experimenta** veröffentlicht seit Dezember 2011 die Rubrik „Trilogie der Lyrik“. Hier erschienen bisher unter anderem Texte von Maja Rinderer (Österreich), Marcela Ximena Vásquez Alarcón (Chile), Rafael Ayala Paéz (Kolumbien), Ingrid Sachse, Cuti (Brasilien), Johannes Kühn, Charles Bukowski (USA), Gioconda Belli (Nicaragua), Arnfrid Astel, Bertram Kottmann/Emily Dickinson (USA), Ernesto Cardenal (Nicaragua), Rüdiger Heins, Xu Pei (China), Anne Waldman (USA), Jens-Philipp Gründler, Thorsten Trelenberg, SAID (Iran), Vinzenz Fengler, Johanna Kuppe, Moira Walsh, Dr. Annette Rümmele, Franziska Range, Marlene Schulz, Anna Leoni Riegraf.

Aktuell: Minna Maria Rembe Teil III

Mutter Maria
HimmelsKönigin

sammle
das Leid
dieser Erde

lege es auf
seinen Altar

Die Gebete
der Frauen
in der OsterNacht

geleiten
dich sicher
zum hellen Grab

Der OsterMorgen
bringt uns zurück
das erlösende
Lachen

in diese
zerbrochene Welt

✖ **Minna Maria Rembe** 1949 in Kaiserslautern geboren, Kindheit in der Nordpfalz verbracht. Wanderjahre zwischen 1967 und 1972 -Stuttgart, Alzey, Mannheim und Hamburg-seitdem HeimatOrt: Langmeil/Pfalz. Veröffentlichungen ab 1990: Gedichtbände „Ankündigung einer Neuen JahresZeit“ 1997, „Brach.Land“ 2001, „Tänze durchs Leben“ 2018; Haiku, Gedichtband in Arbeit. März 2023 bei edition maya. Im Vorstand: Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Rheinland-Pfalz von 2004-2022.

Terminhinweis



Lesung: „Der Mond ist ein Licht in der Nacht“ von Jutta Schubert

Wiesbadener Buchpremiere:

Dienstag, **28. März 2023, 19 Uhr**
in der Buchhandlung

„Buchecke“, WI-Schierstein im Rahmen von "Wiesbaden liest"

Anmeldung unter: info@buchecke.de
Tel: 0611 - 890 78 634



✖ **Rüdiger Heins**

Stefan Kramer

Schreib-Fehler, oder: Endstation Grönland

Wie wäre das, wenn man wirklich, tatsächlich schreiben könnte? Wenn einem die Worte einfach aus dem Kopf durch die Finger über die Tastatur auf den Bildschirm oder, im immer seltener werdenden Fall der Schreibmaschine oder des Stiftes, aufs Papier purzeln würden? Und dann auch gleich am besten in der richtigen Reihenfolge, mit einem dem Leser, oder besser noch Lesern, angenehmen Rhythmus und Fluss oder was auch immer ihn ansprechen mag? Hervorragend wäre das.

Dann müsste man natürlich erst einmal wissen, worüber man schreiben sollte. Und vielleicht auch noch, warum gerade darüber, denn es gäbe ja auch noch andere Möglichkeiten, nicht wahr ... unendlich viele sogar. Das macht es dann eigentlich unmöglich, überhaupt ein Thema zu finden, denn jede Auswahl stellt ja alle anderen Themen hinten an, die es vielleicht viel eher verdienen, in Worte gefasst zu werden.

Oder ist das kein Verdienst, sondern eher eine Bestrafung, für ein Thema? Sind vielleicht die unbeschriebenen Themen, jene, an denen sich noch keine Finger abgerieben und abgeschrieben haben, die glücklichsten?

Also wie schaffen das die, die's wirklich können, das mit dem Schreiben? Einige schreiben am liebsten über sich selbst, und das ist ja das unausweichliche Thema, nicht wahr – dass lässt sich nicht ignorieren. Andere schreiben über andere, oder anderes, über heute oder damals, über hier oder dort, usw., usf. Und doch schaffen es die meisten Menschen, durchs Leben zu gehen, ohne jetzt gleich diesen Gewaltmarsch in Geschichten packen zu müssen ... was also ist das Problem mit diesen strebsamen Schreibern?

Noch schwieriger wird's, wenn man mehrere

Sprachen (mehr oder weniger) beherrscht, denn dann stellt sich die zusätzliche Frage, in welcher man denn nun schreiben soll. Die unkompliziertere? Die ausdrucksvollere? Die, mit der sich die gleichen Gedanken in weniger oder kürzere Worte fassen lassen? Oder vielleicht noch besser, mehr und längere? Oder die Sprache, die am verschnörkeltsten daherkommt, mit so einer Ladung von Bindestrichen, Kommas, Strichpunkten, ... pro Satz oder Paragraf, dass es dem Leser geradezu schwindelig wird? Wer durch sorgfältige Auswahl und Vielfalt von solchen Zeichen in seinem Text einen Leser zum Schwindel oder besser noch Kotzen bringen kann, der verdient natürlich einen gut dotierten Literaturpreis, keine Frage.

So oder so stellt nun aber jeder Schreiber seine Mitmenschen, will sagen: die Gesellschaft, vor eine Entscheidung, falls er oder sie sein Werk tatsächlich in Umlauf bringt: Soll dieses Tun belohnt, bestraft, oder einfach ignoriert werden?

Belohnt bestimmt nicht, denn es gibt doch schon längst genug Geschriebenes – mehr als sogar der schnellste und aufmerksamste Leser in hundert Lebenszeiten auch nur flüchtig überfliegen könnte. Das macht jeden weiteren Schrieb nun wirklich überflüssig, obwohl es in einer Demokratie wie der unseren natürlich dem Schreiber überlassen bleiben sollte, ob er so seine Zeit vertreiben will, durch die Produktion von etwas so Nutzlosem. Oder vielleicht nicht?

Für die Bestrafung spricht natürlich das Argument, dass zum Schreiben wertvolle Rohstoffe verschwendet werden, auch Umweltverschmutzung eigentlich unumgänglich ist, denn dazu braucht es ja eine Kombination von: Stiften, Papier, Computerkomponenten, Schreibmaschinenband, Strom (evtl. aus fossilen Quellen!) usw. Also stellt

sich der Schreiber dem Prinzip der Nachhaltigkeit entgegen, und wer schon mal eine Kundgebung von Fridays for Future erlebt hat, der weiß, wie systemrelevant und wichtig die ist.

Oder nicht belohnen oder bestrafen, sondern einfach ignorieren? Das ist schwer, denn wenn irgendein Text schon vervielfacht und verbreitet worden ist, dann wird der ja auch meistens durch allerlei bunten und künstlerischen Design-Krempel umflort, um dem unentschlossenen Schaufensterbummler ins Auge zu springen, so zwischen pappige Buchdeckel oder wenigstens glänzende Magazin-Deckblätter gepackt ... und schlimmstenfalls noch mit einem Preisschild versehen. Und dann stapelt sich das alles auf ächzenden Tischen oder Regalen, in Buchhandlungen, die in der Innenstadt knappen Platz wegnehmen, wo ja eigentlich besser ein Bioladen oder eine Reinigung oder eine Apotheke untergebracht wären, um eben der hier zu einer Entscheidung gezwungenen Gesellschaft zu dienen. Also, Bestrafung ist eigentlich alternativlos. Und wie soll sie aussehen? Erstmal muss natürlich der unermüdliche Schreiber davon abgehalten werden, weitere Ströme an Fragezeichen, Doppelpunkten, Worten, Kommas, usw. über seine Mitmenschen zu ergießen. Also zur Vorbeugung, mehr als zur Bestrafung, muss zuerst sein Schreibgerät konfisziert werden. Das machen am besten für das Ordnungsamt dazu angestellte Geisteswissenschaftler, denn das sollte es der Gesellschaft wert sein, jene dafür besser als die Alternative des Taxifahrens oder Kellnerns zu bezahlen, und die kennen sich mit solchen Dingen aus. Denen entgeht kein auch noch so obskures Verfasserwerkzeug.

Dann ist da noch die Frage, was mit eventuell schon zu Papier gebrachten Ergüssen des Schreibers passieren soll, zum Schutz der Gesellschaft. (Eine Frage, die sich wenigstens bei rein digitalen Schriftwerken nicht stellt. Und da will die Politik jetzt den Internetkonzernen an die Gurgel, wer kann das verstehen?!) Früher mal waren in

unserem Land Buchverbrennungen der Renner, aber das geht ja heutzutage nicht mehr von wegen Umweltverschmutzung und Klimawandel; das sähen sie bei Fridays for Future auch nicht gerne. Also am besten das Paper zerstampfen, um dann daraus Baumaterial für neuen, besonders innerstädtisch in diesem unserem Lande knapp gewordenen Wohnraum zu gewinnen. DAS wäre nachhaltig! Aber das beantwortet immer noch nicht die Frage zur eigentlichen Bestrafung des Schreibers. Da gibt es natürlich einige Möglichkeiten. Nach islamischem Recht (Sure 5, Vers 38 im Koran) wird Diebstahl mit Abhacken der rechten Hand geahndet, was ja auch einen Schreiber von weiterer Aktivität abbringen sollte, oder sie wenigstens verlangsamen oder erschweren. In der BRD geht das aber nicht, das ist mit keinem der vielen, vielen Paragraphen des BGB in Einklang zu bringen, wenigstens gegenwärtig. Glaube ich jedenfalls, ich hab's nicht gelesen. Und die Todesstrafe, die natürlich den Vorteil hat, auch gleichzeitig jeglichem weiteren Schrifterfassen vorzubeugen, gibt's hierzulande ja nun auch nicht mehr.

Haftstrafe wäre total kontraproduktiv, denn die gibt ja dem Verfasser jede Menge Zeit, um sich Gedanken zu machen, was als nächster Wortschwall nach der Entlassung schriftlich zu produzieren sei – somit resultiert eine längere Strafe sogar in noch schlimmerem Ausgang für die zu schützende Gesellschaft! Und bei Lebensstrafen für alle Schreiber wären unsere Gefängnisse sehr bald überfüllt, das geht also auch nicht. Geldstrafen wären gewiss wirkungslos, denn die produktivsten Literaten sind ja meistens auch die besessensten, die würden auch noch weiterschreiben, wenn ihnen der letzte Cent abgenommen wird. Wenn's sein muss, mit einem dieser kurzen beigen Bleistifte, die's bei IKEA massenweise umsonst im Ausstellungsraum gibt, und auf in städtischen Mülleimern gefundenen Papierfetzen.

Damit bleibt eigentlich nur eine Lösung – die Idee, auf die die Briten schon Ende des 18. Jahrhunderts

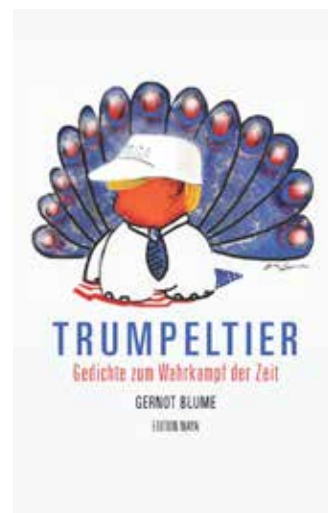
mit Australien kamen: eine Strafkolonie! Sie müsste groß genug sein, um all diese strebenden Schreiber aufzunehmen, auch in der Zukunft. Wenn dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels zu glauben ist, und warum nicht, dann gab es allein im Jahr 2020 fast siebzigtausend (!) Erstauflagen – ein kleines bisschen weniger als im Vorjahr, aber 2020 ging das ja los mit Corona. Das hat dann wohl wenigstens ein paar Autoren anders beschäftigt, wenn nicht gar umgenietet. Also, die Schreiber-Strafkolonie allein für die schlimmsten Missetäter, die ganze Bücher erzeugen, bräuchte alsbald eine Kapazität von hunderttausenden. Ganz abgesehen von den Kleingaunern, die sich auf Magazinartikel, Gedichte und Ähnliches beschränken.

Also, die Briten hatten ihr Australien – jolly good luck. Nachdem sich nun allerdings heutzutage kaum noch so ein unbenutzter Kontinent finden lässt – außer der Antarktis, aber die ist zu weit weg, der Gefangenentransport dorthin und die Nachhaltigkeit, total unvereinbar – stellt sich die Frage, wohin mit all den Schriftverbrechern, wo sie auch ausreichend isoliert bleiben können?

Es liegt ja eigentlich auf der Hand: Grönland! Gehört zu Dänemark, ist damit Teil der EU – das trägt jede Regierungskoalition mit, sogar eine weitere große; und wenn wir Glück haben, wird Trump bald wieder Präsident und kauft Grönland als 51sten Bundesstaat. Dann haben die Amis die sprichwörtlich auf Eis gelegten Autoren am Hals ... und die Amis haben ja auch noch die Todesstrafe (siehe oben).

Und ich sehe ein, was für einen großen Fehler ich damit gemacht habe, diesen Müll zu verfassen – nun habe auch ich mich schuldig gemacht. Morgen werde ich mich der Justiz stellen – konsequent muss man da schon sein. In Grönland wird's kalt, da könnte ich noch einen Wintermantel und ein paar warme Stiefel gebrauchen ... in der Innenstadt sind heute Abend die Kaufhäuser noch offen ... ich gehe am besten zur Galeria, da gleich um die Ecke vom Hugendubel.

✗ **Stefan Kramer**, geboren 1963 in Frankfurt am Main, lebt und arbeitet seit den 1980ern größtenteils in den USA, z.Z. als Bibliothekar für Forschungsdaten an der American University in Washington, DC. Studium der Politologie und des Bibliothekswesens an der California State University bzw. der University of Washington, Seattle. Er befasst sich seit 2019 auch mit der Übersetzung ausgewählter deutscher Werke ins Englische. Profil: <https://orcid.org/0000-0001-5795-7629>.



Spendenaufruf

Die **e**xperimenta lebt nicht nur von Luft und Liebe, sondern auch von Ihren Spenden.

Deswegen möchten wir Sie bitten, uns mit einer Spende dabei behilflich zu sein, dass wir die laufenden Kosten, die Monat für Monat anfallen, begleichen können.

Wir befinden uns in einem Kreislauf des Gebens und des Nehmens! Die **e**xperimenta liefert Ihnen Monat für Monat Literatur-, Kunst- und Gesellschaftsthemen. Im Gegenzug spenden Sie für die redaktionelle Arbeit unseres Magazins.

Besonders in der heutigen Zeit ist es von Bedeutung, dass künstlerisch wertvolle Projekte wie die **e**xperimenta weiter existieren können, damit die Welt weiterhin ein Stück farbiger ist.

Sie können gerne eine Spende Ihrer Wahl auf folgendes Konto überweisen:

ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.

Mainzer Volksbank

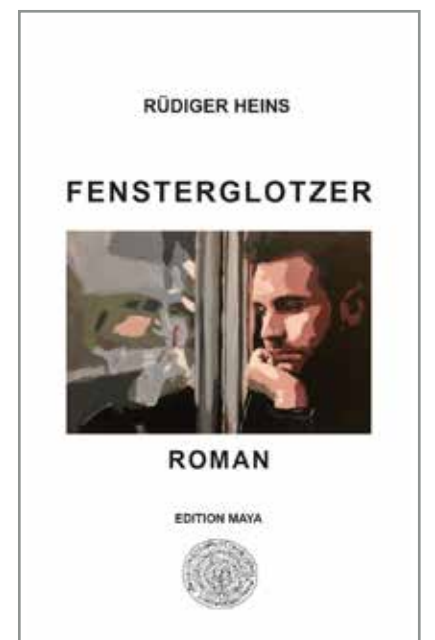
IBAN: DE57 5519 0000 0295 4600 18

BIC: MVBMD55

Verwendung: eXperimenta

Herzliche Grüße

Franziska Range und Rüdiger Heins





× Rüdiger Heins

Petra Lötschert

Rhein-Autoren stellen sich vor

Eine Ladung Frischkost gefällig

Die Rhein-Autoren gibt es seit Juni 2021. Gründungsort Düsseldorf. Gründerin Publizistin Petra Lötschert. In der Stadt an Rhein und Düssel traten die Rhein-Autoren gleich in Aktion – mit der ersten Lyrik-Demo im Rheinland, NRW. Petra



✱ Foto MBS Düsseldorf,
Autorin Petra Lötschert



Lötschert hatte vorab eine Website geschaffen, die dazugehörige Demo bei der Polizei angemeldet und zwei Polizisten zur Begleitung mitten in der Pandemie gewonnen. Das Jahr darauf, wollte die Polizei kein Personal mehr stellen. Die lyrische Demo trage kein Gewaltpotential war die Antwort und Mundschutz sei eh kein Thema mehr.

Die zweite Lyrik-Demo am Rhein präsentierte in der Altstadt Performances, Lesungen, Verbesserungsvorschläge für das tägliche Leben in der Stadt. Sie verlief bei Regenwetter und war auch noch gut

besucht. Hier der Link zur Lyrik-Demo 2022: <https://youtu.be/95IBPGo5VdE>.

LITERATUR AUF SCHLOSS KALKUM

Am 16. Oktober 2022 lasen die Rhein-Autoren im Park von Schloss Kalkum bei Kaiserswerth. Treffpunkt waren die steinernen Löwen am Haupteingang. Die Autoren lasen an einladenden Orten zum Thema Natur, Schlosshistorie, Gartenkunst wie zur Tagespolitik. Der Eintritt war frei. Unter den Zuschauern befanden sich mehrere Immobilienfirmen, vermutlich wollte man sich das Konzept Immobilien und Kultur für eigene Zwecke, Objekte anschauen.

Schloss Kalkum bietet einen zugänglichen Schlosspark, angelegt durch den berühmten Landschaftsgärtner Maximilian Friedrich Weyhe, ein Gartenkünstler des 19. Jahrhunderts, der allein in Düsseldorf 25 Parks gestaltete – sein Onkel war Peter Joseph Lenné, der kurfürstliche Hofgärtner und Parkdesigner von Preußen. Reiche Baumreihen, Alleen und geometrisch angelegte Plätze, naturnah gestaltet, zeichnen das Parkgelände aus. Hier verzauberten die Rhein-Autoren ihr Publikum mit Elke Seifert, Petra Lötschert, Renate Welk, Ralf Rölike Leo Litz, und Norbert Stang für 70 Minuten. Petra Lötschert hatte extra ein modernes Märchen mit historischen Figuren für diesen Ausflug angelegt.

DAS TELEFONAT MIT DEM TOD

Volkstrauertag. Auch hiervor schrecken Rhein-Autoren nicht zurück. Sie sahen die Veranstaltung in der Kir Galerie in Oberhausen als Herausforderung. Sie lasen in der Ausstellung von Frank Gebauer „In Sanctus Spiritus“ – und stellten mit Leichtigkeit und Humor Bezüge zur Ausstellung her. Alles endete mit einer unvorhergesehenen Aktion der Klimaaktivisten vor Ort. Lötschert überschüttet einen Polit-Aktivisten mit Tomatensauce, die sie mit dem Künstler Gebauer in der Galerieküche in einer Dose fand. Zurück zum Volkstrauertag. Petra Lötschert und Armin Tofahrn beleuchten ein Thema, über das viele

immer noch gern etwas mehr erfahren möchten, den Tod, das Leben danach. Lötschert erfand für diesen Tag „Das schöne Märchen vom Tod“, hier fährt Herr Tod die Seelen mit einem Flugobjekt Jaguar E-Type ins Paradies. Im All begegnen ihnen Weltraummüll in Form von Satellitenblechen und vieles mehr. Sie hören auf dem Weg zum Paradies Musik von Chet Baker und anderen guten Jazzern. Rhein-Autor Armin Tofahrn hingegen fackelte nicht lange, er führt ein Telefonat mit dem Tod. Die Nummer dazu verriet er den Zuschauern in der Lesung. Frank Gebauer fand beide Autoren so gut, dass er für sie Lesungs-Plakate entwarf und sie mehrmals hintereinander zu Lesungen auch in sein Atelier P2 zur Niebuhrgr. einlud. Bücher der beiden Autoren können über Buchhandlungen oder Amazon bezogen werden.



✱ Rüdiger Heins

Jens Faber-Neuling

Nichts ist alternativlos!

Auch wenn wir uns gerne ständig betröpseln á la „steter Tropfen höhlt den Stein“ lassen, bedeutet es nicht, alles, was wir auf Leinwänden, Bildschirmen, Theaterbühnen und bedruckten Papier sehen, als einzig wahre Wahrhaftigkeit für uns annehmen zu müssen. Auch Ausdrücke wie „In Stein gemeißelt“ zeigen keine ganzheitliche Wirklichkeit auf.

Mein Beitrag hier wird auch „nur“ einen Blickwinkel meiner Seele und Persönlichkeit sein und für andere kein oder nur teilweise einen Wahrheitsgehalt aufweisen und sinnhaft sein. Denn auch hier gilt: Nichts in einer polaren Welt ist alternativlos.

Wenn ich so die sogenannten Leitmedien, Mainstreammedien, aber auch Werbung einiger größeren bis großen Konzerne verfolge, nimmt meine Wahrnehmung eine Realität auf, die ich bitte doch annehmen soll. Neben dem Versuch mir Angst zu machen, es sei schon nach Zwölf und die Apokalyptischen Reiter sowas von nah, erhalte ich ständig Vorschläge, wie ein gutes, solidarisches Leben sein darf, oder besser sein soll. Eine schon erreichte Zukunft für mich wird mir schön gemalt und vermittelt, so wird es sein und ist auch schon und wenn du davon abweichst, bist du ein Schädling im Sinne von „Folge dem Narrativ, übernimm diese Werte und alles wird fein für Dich und wenn nicht, dann überhaupt nicht“. Der Druck auf Trigger unseres menschlichen Sozialverhaltens löst häufig den psychologisch gewünschten Effekt aus und wie schon in alten Büchern über und mit der Betitelung „Die Psychologie der Massen, Propaganda und Massenhypnose“ zeigen auf, auch das ganze „Theater ist so alt wie die Menschheit“, denn am Ende sind wir Menschen doch nur Gewohnheitstiere, die relativ einfach in ihrer Herde mit Signalen geleitet werden können. Reizsignale Freude und Schmerz, durch die wir uns leiten lassen. Die Freude kann ablenken vom Wesentlichen und der Schmerz, ja, der tut halt weh und wer möchte das schon, also richtet man sich nach fremd vorgegebenen Richtungen.

Was aber hilft, um nicht blind in eine materialistische Versklavung zu (ver)fallen. Nichts, ... bei Menschen, die sich damit arrangieren und Ziele, Visionen und Werte anderer übernehmen und ohne Eigenverantwortung leben möchten oder schon in diese Sucht abgestürzt sind. Für die anderen hilft Bildung. Also ein gewusst wie, – beginnend – wie und warum tickt Mensch und Menschheit, so und so? Was ist wesentlich und wie möchte ich leben im Einklang mit anderen Wesen und der Welt, dem Ganzen, dem Universum? Und Bildung kommt vom Fragen und Forschen an seiner Umgebung, den Gegebenheiten, das Hinterfragen und die Neugierde auf Leben.

Wir leben in einer Zeit, wie in jeder Zeit, in denen es alle Möglichkeiten gibt. Wir haben immer eine Wahl nach rechts oder links zu schauen, einen gesenkten Kopf oder aufrechten Gang zu haben. Rücksicht und Vorschau auch aus einer anderen Warte einmal zu betrachten, die eigenen Werte zu überprüfen und sich nach dem Sinn und dem Zweck der Dinge, Gegebenheiten, der Situationen im Leben zu fragen. Wer oder was profitiert von dem, was gerade passiert?

Ähnlich wie die These, das Motto und in meinem Buch „Glück ist eine Entscheidung“ beschrieben.

„Wir haben vielleicht keinen Einfluss auf die Situation die gegeben scheint, jedoch bestimmen wir die Herangehensweise, die Reaktion auf diese Aktion.“ –Aktion und Reaktion – Ursache und Wirkung – . Wir haben die Wahl, mit ein wenig Übung auch ganzheitlich zu entscheiden, von was wir uns triggern lassen möchten und von was nicht, sowie wer auf unsere Knöpfe drücken darf, also was wir in unseren Kopf und in unser Herz herein lassen. Wie bei unserer Nahrung, die wir zu uns nehmen, ist die Qualität entscheidend. Seelennahrung.

In diesem Sinne – Gute Gedanken!

-
- ✗ **Jens Faber-Neuling**, 1968 in Koblenz am Rhein geboren, lebt mit seiner Familie in Bad Vilbel. Autor, Redakteur, Herausgeber, Bewusstseinstrainer und Mentcoach, Berater, Gründer des GIE-Institut für Potentialentfaltung und Bewusstseinsweiterung. Schreibt Lyrik, Aphorismen, Texte, Essays, Artikel und Sach- u. Fachbücher für Themen wie Potentialentschaltung und Bewusstseinsweiterung. Veröffentlichungen in Zeitschriften, Anthologien und Einzeltitel – Bücher. Bücher: „Mittendrin ist nicht genug“, „Glück ist eine Entscheidung“, „Nutze Deine Kraftquellen“, „In Liebe zur Liebe“, erschienen im Wiesenburg Verlag.

Autorenwelt shop

shop.autorenwelt.de
Der wahrscheinlich fairste Buchshop der Welt

»Und wenn es doch mal eine Online-Bestellung sein muss, dann am besten über den Autorenwelt-Shop. Gleicher Preis und Gratisversand für dich, 7 Prozent mehr für die Autorin. Ist ein bisschen so wie bei fairer Milch.«

Lisa Keil, Autorin

Biogärtnern aus Leidenschaft

Greifen Sie mit kraut&rüben auf über 35 Jahre Expertise und Erfahrung für ökologisches Gärtnern zu.

Jetzt testen:
3 Ausgaben für nur
9,90 €
statt 18,60 € im Handel.
Sie sparen über 46%

Gratis dazu
Gemüsebeutel

Bestellen Sie Ihr Schnupper-Abo ganz einfach.
Telefonisch unter: +49 89 12705-214 Online unter: krautundrueben.de/schnupper3

kraut&rüben
SCHÖNER. BILDER. BIOGÄRTEN.

Rüdiger Heins

Kirsten Alers "Kreatives Schreiben, fantastisch fließen ..."

26+4 ist das großangelegte Buchprojekt der Schreibpädagogin Kirsten Alers, in dem sie sich in einer Bandbreite von dreißig Heften mit den Methoden des Kreativen Schreibens beschäftigt. Zum Zeitpunkt dieser Rezension liegt Band 4 vor.

Spätestens seit Jack Kerouacs Roman „Gammeler, ZEN und hohe Berge“, ist die Methode des Free Writing aus dem Kreativen Schreiben literarisch anerkannt.

Kerouac beschrieb in diesem Roman den Zustand spontaner Wahrnehmungskonzentration mithilfe der ZEN-Meditation. Im Klartext, beim Free Writing setzt man sich hin und schreibt mit der Hand auf ein Blatt Papier, alle Gedanken, Gefühle, Gedichte und Geschichten auf, die auftauchen. Ohne darüber nachzudenken, entstehen auf diese Weise Texte, die vordergründig kognitiv nicht zu entschlüsseln sind, aber auf der unbewussten Ebene eine Wirkung auslösen, die Wahrnehmungen erzeugt, welche bisherige Lesegewohnheiten auf den Kopf stellt.



Free Writing ist eine Methode des kreativen Schreibens, die als Schreibstimuli benutzt wird, um in den Schreibprozess zu gelangen. Der US-Amerikaner Ken Macrorie war es, der diese kreative Schreibtechnik in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entwickelt hat. Noch viel früher, in den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts, experimentierte eine Gruppe der Surrealisten um André Breton und Philippe Soupault mit diesem Schreibverfahren.

Bereits 1889 wurde von dem Psychotherapeuten Pierre Janet das automatische Schreiben im Rahmen therapeutischer Versuche eingesetzt.

Kirsten Alers betritt mit ihren Publikationen die Bühne des Kreativen Schreibens. In ihren bisher erschienen Heften legt sie wissenschaftliche Erkenntnisse zugrunde und zeigt gleichermaßen Beispiele aus der Praxis.

Ihr Feature zeigt sich in sorgfältig recherchierten Hintergrundwissen, praktischen Übungen und entstandene Textbeispielen.

Die Reihe 26+4 eignet sich für Poesie - und Schreibpädagogen als nützliche Grundlage, die in der Praxis eine positive Anwendung findet. Der Autor dieses Beitrages hat selbst in seinen Seminaren Module aus 26+4 mit Seminarteilnehmern ausprobiert. Die Ergebnisse waren verblüffend, da das Geschriebene eine unerwartet lyrische Dynamik entfaltete.

Kirsten Alers Reihe kann auch durchaus als Lektüre für Kursteilnehmer des kreativen Schreibens eingesetzt werden, um im Selbststudium Schreibprozesse zu aktivieren.



Bisher sind in dieser Reihe erschienen:

a wie anfangen, wie Alphabet, wie allerlei. ISBN 978-3-935663-34-2, 9 €

o wie OuLiPo, wie optional, wie ohne. ISBN 978-3-935663-36-6, 12 €

s wie Silbchen, wie siebzehn, wie sabi. ISBN 978-3-935663-37-3, 9 €

u wie umbildern, wie Ur(sch)lamm, wie unkonventionell. ISBN 978-3-935663-38-0, 9 €

Das Projekt 26+4 verdient die Auszeichnung besonders wertvoll und darf somit in keiner Bibliothek von kreativ schreibenden Menschen fehlen.

Weitere Informationen:

http://wortwechsel-kaufungen.de/verlag_edition.html

26+4

Kirsten Alers

edition kreatives schreiben

ISBN: 9783935663359

9 Euro



x Rüdiger Heins

Ausschreibung

Maya-Lyrikkalender 2024

Der Maya-Verlag (Bingen am Rhein) beabsichtigt, ein anspruchsvolles

Lyrik-Kalenderjahrbuch 2024 herauszubringen, mit klassischen Gedichten der deutschen Literatur aus vergangenen Jahrhunderten, aber auch zeitgenössischen Gedichten – für jeden Tag des Jahres soll ein Gedicht stehen.

Das Gedicht kann gereimt oder ganz frei sein, ernst oder spielerisch daherkommen, jedem sofort zugänglich sein oder zum längeren Nachdenken führen. Alles ist möglich, aber es muss ein gutes Gedicht sein, das etwas bewirken können soll: eine Stimmung schaffen, aufheitern, schmunzeln, Trost, waches Bewusstsein, zum Beispiel.

Erbeten werden von jeder Autorin, jedem Autor **bis zu drei** bisher noch **unveröffentlichte** Gedichte, der Umfang jedes Gedichtes darf maximal 800 Zeichen incl. Leerzeichen sein, sowie eine Kurzvita (**mit Geburtsjahr!**) und die Kontaktdaten:

Name, Vorname, Postadresse, Telefonnummer, E-Mail.

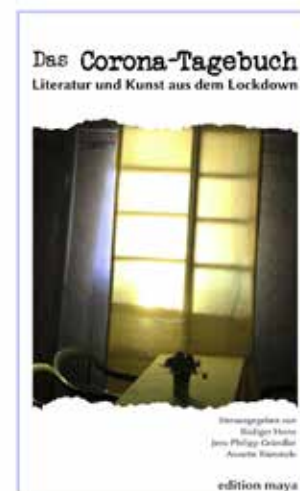
Einsendezeitraum: 29. Februar 2023 – 30. April 2023.

Mit der Einsendung eines Manuskripts erkennt die Autorin/der Autor zugleich die **Teilnahmebedingung** an: Sie haben den Text selbst verfasst (bitte nur Kopien, keine Originale schicken, da Rücksendungen nicht möglich sind!) und sind bereit, ihn für den Maya-Lyrikkalender 2024 unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

Sollten Sie mit einem Gedicht Aufnahme in den Kalender finden, werden Sie darüber vom Verlag automatisch zeitnah informiert.

Ihr Manuskript senden Sie bitte –in zweifacher Ausführung– **nur auf dem Postweg an folgende Adresse:**

**Erich Pfefferlen
Sensenweg 1
86497 Horgau**



✖ Rüdiger Heins

Rüdiger Heins

Eine Rezension über Peter H. E. Gogolins Erzählband

Dichte und Melodik

Morgen ist ein anderer Tag

„Das Wasser roch wie aus einer alten Regentonne, die zu lange nicht mehr gereinigt worden war.“

Dieses Bild aus Peter H. E. Gogolins neuem Erzählband *„Morgen ist ein anderer Tag“*, ist gleichzeitig Programm seines literarischen Dialogs, der selbst vor einer Regentonne nicht Halt macht. Für den Schriftsteller Gogolin sind Alltagsgegenstände oder alltägliche Situationen oftmals Kulisse seines Settings. Dabei bezieht er alle menschlichen Sinne in seine insgesamt fünfzehn Erzählungen mit ein. So zum Beispiel den Geruch des Wassers aus einer alten Regentonne oder das Sonnenlicht, das mit schwankenden Reflexen über dem Hafenbecken steht.

In seinem vorgelegten Erzählband entführt Gogolin uns in menschliche Irrungen und Wirrungen, die Geschichten erzählen und gleichzeitig in den Dialog mit dem Leser treten.

Bereits in vergangenen Erzählungen und Romanen wie *„Der unsichtbare Hund“*, *„Nichts weißt du, mein Bruder, von der Nacht“* oder *„Calvinos Hotel“* stellt Gogolin unter Beweis, dass er zu den großen Erzählern unserer Zeit gehört.

Bemerkenswert an seinem Erzählband sind die Figuren-Porträts, die in ihrer Authentizität bestechend wirken. Diese Wirkung hat allerdings einen fast nicht wahrnehmbaren Charakter, da seine Protagonisten mit einem Missing Link ausgestattet sind, was beim Leser eine Neugierde hervorruft, das Geheimnis zu lüften.

„Bier und Urin. Die alte Frau Leise hatte so gerochen, wenn sie uns Kinder nachmittags im Hof zu sich rief, um weiches, säuerlich schmeckendes Lakritz aus den tiefen Taschen ihrer schwarzen Kittelschürze zu kramen, das sie uns mit braunfleckigen Händen hinhielt.“

In dieser Szene sind wir beim Missing Link angelangt. Es tauchen die Fragen auf, wer ist diese alte Frau Leise, warum riecht sie so und weshalb verteilt sie Kindern säuerlich schmeckende Lakritze? Diese Fragen beantwortet Gogolin in seiner Erzählung nicht.

Vielmehr lässt er die Protagonistin sterben und somit den Leser mit seinen unbeantworteten Fragen zurück.

Dieser dramaturgische Handgriff setzt in dem Leser den Impuls frei, die Geschichte der Leise weiter zu imaginieren. Während Gogolin einen anderen Erzählstrang eröffnet, bei dem Kinder auf dem Dachboden Medizinflaschen einsammeln, um sie fortzuwerfen, weil nach der Auffassung des Ich-Erzählers an den Flaschen etwas von der toten Frau Leise klebte.

Die Plots der einzelnen Geschichten sind mit Cut - Ups gebaut, also Schnitten, die filmischen Erzählweisen gleichen. Unverkennbar auch Gogolins Schreibstil, der in seiner Dichte und Melodik seine

Einzigartigkeit aufweist.

Der Erzählband *„Morgen ist ein anderer Tag“*, ist ein hochwertiges literarisches Werk, das voller spannender und geheimnisvoller Erzählungen steckt, die nur darauf warten, vom Leser entdeckt zu werden.

Morgen ist ein anderer Tag

Peter H.E. Gogolin

Kulturmaschinenverlag

213 Seiten

ISBN: 9783967632354



✶ Rüdiger Heins

Schreibaufruf

„Die (Un-)Freiheit des Wortes“

Jährlich am 15. November findet bereits seit 1981 der Writers-in-Prison-Day statt. Er macht auf das Schicksal verfolgter und inhaftierter Schriftsteller, Verleger, Redakteure, Illustratoren, Blogger und Journalisten in aller Welt aufmerksam und wird vom Writers-in-Prison-Committee organisiert, das der PEN-Zentrale London angegliedert ist. Regelmäßig legen diese eine Caselist mit einer Dokumentation der aktuellen Fälle vor und organisieren für Schreibende, deren Leben und Freiheit bedroht sind, in Blitzaktionen Kampagnen (sogenannte Rapid Actions), verbunden mit konkreten Vorschlägen für Hilfsmaßnahmen. Bei Reporter ohne Grenzen wird für das laufende Jahr 2023 im „Barometer der Pressefreiheit“ derzeit auf einen getöteten Journalisten und 524 Journalisten sowie 19 Medienmitarbeiter in Haft verwiesen (Stand 13. Februar 2023).

Als Unterstützung für verfolgte Schreibende haben wir uns seitens der **experimenta** entschieden, im November eine Themenausgabe anlässlich des Writers-in-Prison-Day herauszugeben. Sie sind eingeladen, daran mitzuwirken. Wir suchen Beiträge zum Thema „Die (Un-)Freiheit des Wortes“:

- Bis zu **3 politische Gedichte**
- Politische Kurzprosa mit einer maximalen Zeichenzahl von **500 Zeichen**, inklusive Leerzeichen.
- Auch künstlerische Beiträge wie ausdrucksstarke Fotografien, Zeichnungen und Bilder sind willkommen.

Einsendeschluss ist der **31. Juli 2023**.

Die **experimenta**-Redaktion freut sich auf Ihre Einsendungen.



experimenta-Druckausgabe



Hochwertige Druckausgaben der **experimenta** für 12 € zzgl. 3€ Porto können hier bestellt werden: abo@experimenta.de

Bitte die Postanschrift bei der Bestellung hinzufügen.

In unserem Archiv auf der Website www.experimenta.de finden Sie auch Jahrgänge ab 2010.

Abonnement der Druckausgabe der **experimenta**

Als Dankeschön für ein **experimenta**-Abonnement der Druckausgabe erhalten Sie eine handsignierte Fotografie von Ulrich Raschke.

Ein Jahresabo kostet 120 €. Für die Schweiz und Österreich beträgt die Jahresgebühr 150 €.

Wir freuen uns darauf, Sie im Kreis der Abonnenten und Abonnentinnen begrüßen zu dürfen.





✱ Rüdiger Heins

Freies Studium am INKAS-Institut

„Mein Schreiben hat an Sicherheit und Klang gewonnen, ist zum ständigen Bedürfnis geworden, das Freude macht und einen festen Platz in meinem Leben einnimmt. Das Studium ist ein guter Weg, sich dem eigenen Schreiben zu stellen und Zweifel abzubauen.“ – Anne Mai, Mandelbachtal



✶ Rüdiger Heins,
Disibodenberg

Ein Schwerpunkt des Instituts ist das viersemestrige Studium „Creative Writing“. Durch gezielte Übungen, kontinuierliches Schreiben und die Beschäftigung mit Literaturgeschichte wird die Kreativität der Studierenden geweckt und in literarische Formen gebracht.

Ab dem dritten Semester können sich die Studierenden mit fachkundiger Unterstützung in Form eines Lektorats an ihr erstes Buchprojekt wagen. Der institutseigene Verlag edition maya bietet zudem regelmäßig die Beteiligung an Anthologien. Veröffentlichungen sind auch in der Online-Literaturzeitschrift **experimenta** www.experimenta.de möglich.

Das didaktische Konzept sieht die intensive Vermittlung von Creative Writing vor. Außerdem werden die Grundlagen in den Lehrfächern zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur in den Wochenendseminaren vermittelt. Diese finden in der Regel einmal im Monat von Freitag- bis Samstagabend statt.

Das Studium steht allen Interessierten, unabhängig von ihrer Vorbildung, offen.

Regelmäßig werden öffentliche Lesungen vom Institut angeboten, an denen sich die Studierenden mit eigenen Texten beteiligen können.



✶ Rüdiger Heins,
Niedermühle am Disibodenberg

Ab dem dritten Semester arbeiten die Studenten an einem eigenen Buchmanuskript, das bei „edition maya“, dem institutseigenen Verlag, verlegt wird.



✶ Rüdiger Heins,
Disibodenberg

Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet schwerpunktmäßig die Lehrfächer Creative Writing, zeitgenössische Lyrik und Prosa sowie Sachthemen der Literatur.

Insgesamt 6 Studienplätze stehen im Institut zur Verfügung.

Vertrag und Studiengebühren

Jeder Studienteilnehmer und jede Studienteilnehmerin schließt mit dem Institut einen Vertrag ab.

Die Studienzeit von vier Semestern ist bindend.

Pro Semester entstehen monatlich (fortlaufend) Kosten von € 150,- zzgl. MwSt.

Die Wochenendseminare finden elf Mal jährlich statt.

Neuaufnahmen erfolgen jeweils zu Semesterbeginn.

Schriftsteller und Studienleiter

Rüdiger Heins ist Gründer und Studienleiter des INKAS-INstituts für KreAtives Schreiben in Bingen und in der Niedermühle am Disibodenberg bei Odernheim .

Mit seinem Roman „Verbannt auf den Asphalt“ und den Sachbüchern „Obdachlosenreport“ und „Zuhause auf der Straße“ machte er die Öffentlichkeit auf Menschen am Rand unserer Gesellschaft aufmerksam (www.ruedigerheins.de).

Bewerbungsunterlagen (Kurzvita mit Bild und Anschrift) senden Sie bitte an folgende Adresse:

INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben

Dr. Sieglitz Str. 49

55411 Bingen

Telefon: 06721 921060

Beginn: 28. April 2023

✶ Rüdiger Heins,
Disibodenberg



Impressum

experimenta

Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – INstitut für KreAtives Schreiben
im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.,
Dr.-Sieglitz-Straße 49, 55411 Bingen

Herausgeber:

Prof. Dr. Mario Andreotti und Rüdiger Heins

Redaktion:

Dr. Anita Berendsen (Prosa),
Kevin Coordes (Prosa, Social Media und Werbung),
Philip J. Dingeldey (Prosa),
Katharina Dobrick (Social Media),
Claudia Eugster (Kunst und Kultur),
Jens-Philipp Gründler (Kunst und Kultur, Prosa und
Sound Voices),
Rüdiger Heins,
Prof. Dr. Dr. Dr. Klaus Kayser (Lyrik und Prosa),
Erich Pfefferlen (Endkorrektur und Pressearbeit),
Franziska Range (Bildredaktion, Lyrik, Prosa),
Minna Maria Rembe (Lyrik und Beratung),
Barbara Rossi (Lyrik und Social Media),
Peter Rudolf (Haiku-Redakteur),
Dr. Annette Rümmele (Prosa und Kunst),
Nora Hille (Gesellschaft),
Barbara Schleth (WortArt, Kultur und Schule, Social Media),
Ingrid Weißmann (Kulinarisches),
Barbara Wollstein (Filmkolumne)

Korrespondenten:

Prof. Dr. Mario Andreotti (St. Gallen, CH),
Isobel Markus (Berlin),
Xu Pei (Köln),
Christian Sünderwald (Chemnitz)

Layout und Gestaltung: Franziska Range

Webmaster: Christoph Spanier

Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Druck: BookPress

Redaktionsanschrift:

experimenta
Dr.-Sieglitz-Straße 49
55411 Bingen

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an:
redaktion@experimenta.de

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.
Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen
bei den Autoren und Autorinnen. Alle sonstigen Rechte beim
INKAS-INstitut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad
Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und
Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte,
Fotografien und Illustrationen sind die Urheber und
Urheberinnen selbst verantwortlich. Sollte gegen geltendes
Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige
Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Auflage: 100.000

ISSN: 1865-5661

URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2023-030

Bilder: Privatbilder wurden von den Autoren und Autorinnen
selbst zur Verfügung gestellt.

Titelbild: Rüdiger Heins





experimenta

Das Magazin für Literatur, Kunst und Gesellschaft

www.experimenta.de

✖ Rüdiger Heins